

Dürer, Holbein, Grünewald

Autor(en): Christian Müller

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ed347023-4290-4660-b021-1d53a969e95c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dürer, Holbein, Grünewald

Meisterzeichnungen der deutschen Renaissance aus Berlin und Basel

Ausstellungen von Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts gehören zu den selteneren Veranstaltungen im heutigen Ausstellungsbetrieb. Dies gilt erst recht, wenn Zeichnungen der bedeutendsten Künstler der deutschen Renaissance in grosser Zahl gezeigt werden. Das Kunstmuseum Basel präsentierte vom 14. Mai bis zum 24. August 1997 insgesamt über 180 Werke von 25 Künstlern. Dabei dürfte es sich um die grösste Ausstellung dieser Art nicht nur in Basel, sondern in der Schweiz gehandelt haben. Sie ist das Resultat der fruchtbaren Zusammenarbeit der Kupferstichkabinette Basel und Berlin. Beide verfügen über reiche Bestände auf dem Gebiet der älteren deutschen Zeichnung und besitzen im internationalen Vergleich neben Wien, London und Paris auf diesem Gebiet Sammlungen von besonderer Qualität, gemessen an den jeweils vertretenen Künstlern und am Umfang der Zeichnungsgruppen.

Das Basler und das Berliner Kupferstichkabinett

Das Basler und das Berliner Kupferstichkabinett basieren jeweils auf anderen Voraussetzungen. Sie haben ihre eigene Geschichte, die unterschiedlicher nicht sein könnte. Das Berliner Kupferstichkabinett hat zwar seine Wurzeln in der verhältnismässig bescheidenen Sammlung des «Grossen Kurfürsten» Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der von 1640 bis 1688 regierte. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Museumsgründung des 19. Jahrhunderts mit programmatischen Zügen. Von Anfang an verfolgte man, unter anderem auf Initiative Wilhelm von Humboldts, das Ziel, europäische Zeichnungen und druckgraphische Werke zu

sammeln. Die deutschen Zeichnungen spielten also nur eine nebengeordnete Rolle neben den italienischen, niederländischen und französischen Arbeiten.

Das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert war eine Zeit, in der es noch zahlreiche grosse Privatsammlungen gab, von denen viele im Laufe des 19. Jahrhunderts veräussert wurden. Es war sozusagen das «Goldene Zeitalter» für Erwerbungen im grossen Stil. Dies macht, um nur ein Beispiel zu nennen, die 1835 für das Berliner Kupferstichkabinett erworbene Sammlung des Generalpostmeisters und späteren Staatsministers von Nagler deutlich. Sie umfasste über 50 000 Objekte, darunter auch zahlreiche deutsche Zeichnungen, von denen etliche in der Ausstellung im Kunstmuseum zu sehen waren.

Die Sammlung älterer Zeichnungen im Basler Kupferstichkabinett geht im wesentlichen auf das Amerbach-Kabinett zurück. Diese Sammlung eines Basler Bürgers war im späteren 16. Jahrhundert entstanden. Basilius Amerbach (1533–1591) hatte seine Zeichnungen hauptsächlich in Basel und in der näheren Umgebung der Stadt erworben. Immerhin brachte er etwa 1800 Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts zusammen, naturgemäss vorwiegend Zeichnungen von Künstlern, die hier arbeiteten. Seit dem Ankauf des Amerbach-Kabinetts durch die Stadt Basel im Jahre 1661 konnten die Bestände an älteren Zeichnungen bis heute nur unwesentlich erweitert werden. Erwerbungen waren im 19. Jahrhundert so gut wie nicht möglich, und so gehen mehr als zwei Drittel des heutigen Gesamtbestandes auf das Amerbach-Kabinett zurück.

Trotz ihrer unterschiedlichen Geschichte weisen beide Sammlungen Gemeinsamkeiten auf.



△
Martin Schongauer.
Die Muttergottes
mit der Nelke.
Feder in Braun, um
1475/80. (Berlin,
Kupferstich-
kabinett.)

Der unmittelbarste Berührungspunkt zeigt sich auf dem Gebiet der älteren deutschen Zeichnung bei Hans Holbein d. Ä., von dem beide Kabinette grosse Gruppen von Silberstiftzeichnungen besitzen, die aus Skizzenbüchern des Künstlers stammen. Doch während Berlin über zahlreiche Zeichnungen der Meister der sogenannten «Donauschule», Albrecht Altdorfer und Wolf Huber, verfügt, besitzt Basel nur wenige Blätter dieser beiden Künstler. In Basel wiederum befindet sich die weltweit grösste Sammlung von Zeichnungen Hans Holbeins d. J., während Berlin nur drei eigenhändige Arbeiten des Künstlers besitzt. Berlin kann mit über 100

Dürerzeichnungen aufwarten, Basel lediglich mit neun.

Umfassendes Bild der deutschen Zeichenkunst

Aus diesen Vergleichen wird deutlich, wie gut sich beide Sammlungen im Grunde ergänzen und wie sie in ihrer Zusammenführung ein relativ vollständiges Bild der deutschen Zeichenkunst geben können. Der Zeitraum zwischen 1450 und 1550, der ungefähr die Grenzen der Ausstellung absteckt, gehört tatsächlich zu den folgenreichsten für die deutsche Kunst. Das Erstarken der Städte und die Rolle des Bürgertums als Auftraggeber, die Reformation und die Bauernkriege sind historische Phänomene, die von der Vorstellung der deutschen Renaissance ebensowenig abzutrennen sind, wie die vorzugsweise von Kunst- und Kulturgeschichtlern ins Auge gefassten, nämlich das Entstehen einer religiösen und profanen Kunst und neuer Bildgattungen – von den grossen Wandelaltären bis hin zum privaten Bildnis – die Darstellung der umgebenden Natur mit hohem Wirklichkeitsanspruch, die erneute Beschäftigung mit der Antike, schliesslich die Suche nach der Selbstbestimmung des Menschen, des Individuums, in einer komplexer gewordenen Welt.

In dieser Zeit spielen Zeichnung und Druckgraphik eine bis dahin unbekannte Rolle. Zeichnungen werden nötig, als im Zusammenspiel zwischen Künstler und Auftraggeber die Bilderfindung bei der Vorbereitung von Gemälden und Altären an Bedeutung gewinnt. So sind zum Beispiel Schongauers Zeichnungen und Kupferstiche mehr als nur Arbeitsvorlagen für Handwerker und Künstler. Sie wurden ausnahmslos vom Meister signiert, der damit zur Verbreitung seines Namens beitrug, und besitzen eine eigenständige Qualität als Kunstwerke. Es mögen schon Sammler gewesen sein, keineswegs nur aus dem adligen Milieu, sondern auch gebildete Städter, die Werke dieser Art kauften oder in Auftrag gaben.

Dürer ...

Dürer kam eine ähnliche Rolle zu wie Schongauer. Seine Leistung besteht unter anderem darin, mit seiner Druckgraphik entscheidend zur Verbreitung neuer Bildideen beigetragen zu

haben, darunter solche, die sich an antiken und italienischen Kunstwerken orientierten. Von keinem anderen Künstler der damaligen Zeit hat sich ein zeichnerisches Werk in vergleichbarem Umfang erhalten, von keinem anderen besitzen wir schriftliche Aufzeichnungen in diesem Masse und kennen ein vergleichbares Mitteilungsbedürfnis. Stärker als bei Schongauer verrät sich bei ihm eine Neigung zum Ornamentalen und Kalligraphischen, die über das Gegenständliche hinausweist. Dürer wirkte nicht zuletzt deshalb schulbildend – zu nennen sind hier Hans Schäufelein, Hans von Kulmbach und Hans Springinklee. Der eigenständigste Künstler, der zeitweise in Dürers Umgebung arbeitete, war Hans Baldung, von dem aus beiden Kabinetten jeweils acht Zeichnungen zu sehen waren.

Künstler mit eigenen Konzepten treten dementsprechend deutlich in Erscheinung. Da sind Matthias Grünewald, dann die Meister der sogenannten «Donauschule», Lucas Cranach d. Ä., die Schweizer Urs Graf und Niklaus Manuel, schliesslich Hans Holbein d. J. Letzterer bildete den Abschluss der Ausstellung und beinahe einen Gegenpol zu Dürer.

Grünewald ...

Die neun Zeichnungen von Grünewald, eine äusserst eindrucksvolle Gruppe, könnten im Charakter kaum unterschiedlicher sein als Dürers Arbeiten. Von Grünewald kennen wir keine druckgraphischen Werke; er stellte seine Zeichnungen wohl fast ausschliesslich in den Dienst seiner Malerei, die meisten von ihnen waren Vorbereitungen für spätere Gemälde. In ihrer differenzierten Ausarbeitung mit schwarzer Kreide und Pinsel, mit Höhungen in Deckweiss, besitzen diese Zeichnungen eine ausgesprochen malerische Qualität. Grünewald war nicht Graphiker, sondern Maler-Zeichner. Wenn man sich vorstellt, dass von ihm nicht mehr als rund dreissig Zeichnungen bekannt sind, ist seine Einstufung vor allem als Maler religiöser Tafelbilder mit Personen, die ihren Glauben und ihre Compassio mit Christus auf ekstatische Weise zum Ausdruck bringen, vielleicht eine Fehleinschätzung. Grünewald gehörte zu den Künstlern, die den Polarisierungen während der Glaubensspaltung nicht durch in-



tellektuelle Konstruktionen – wie Dürer – entgegen konnte oder wollte.

... Holbein

Hans Holbein d. J. vertritt eine jüngere Generation. Sein Hintergrund war Augsburg, die grosse Werkstatt des Vaters. Holbein kannte selbstverständlich Werke von Schongauer und Dürer. Wann immer es ihm opportun erschien, griff er auf die von ihnen gefundenen Kompositionen und Bildformulierungen zurück. Dürers Bemühungen in der Kunsttheorie, seine Beschäftigung mit Problemen und Fragen der Zentralperspektive, all dies findet sich bei Hol-

△ Matthias Grünewald. Studie für eine hl. Dorothea. Schwarze Kreide und Pinsel, mit Bleiweiss gehöht, um 1511/12. (Berlin, Kupferstichkabinett.)

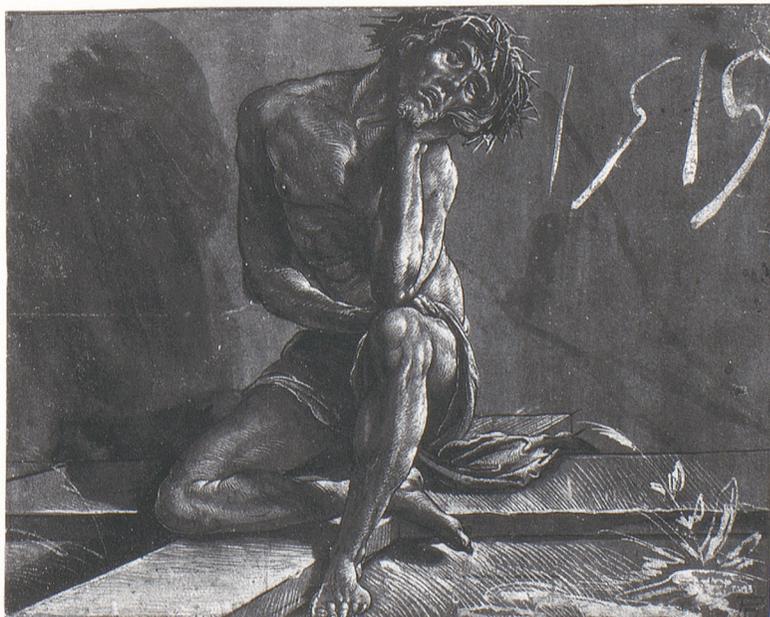
bein nicht in vergleichbarer Weise. Dennoch hatte er Kenntnis davon und entwickelte schon früh ein eigenes Figurenideal, von dessen Voraussetzungen wir noch nicht genug wissen. Holbein ging in ganz anderer Weise als Dürer an diese Themen heran. Theorie scheint ihn lediglich im Hinblick auf die praktische Anwendung bei seinen Bildformulierungen interessiert zu haben. Fragen der Perspektive waren ihm wichtig, sofern sie bei der Umsetzung eines Bildgedankens dienlich waren, doch hat er wohl zentralperspektivische Konstruktionen als Einschränkung seines künstlerischen Freiraumes empfunden. All dies erschliesst sich freilich nicht aus schriftlichen Äusserungen, sondern nur indirekt. Denn erhalten haben sich keinerlei schriftliche Dokumente dieses Künstlers, der im Vergleich zu Dürer geradezu stumm bleibt. Signaturen gehören auf Holbeins Zeichnungen zur Ausnahme, während Dürer sogar Studien zu den Figuren seiner Ältäre gross und an prominenter Stelle signierte. Von einigen Ausnahmen abgesehen – dies betrifft besonders die bildhaften frühen Hell-Dunkel-Zeichnungen aus der Zeit um 1518/20 – waren die meisten seiner Zeichnungen Entwürfe für Arbeiten in einem anderen Medium. Zu nennen sind zunächst die Scheibenrisse, die von spezialisierten Glasmalern ausgeführt wurden; dann Entwürfe für

kunsthandwerkliche Gegenstände und Goldschmiedearbeiten; und schliesslich seine Vorarbeiten für gemalte Porträts, die er selbst ausführte. Zeichnungen scheinen bei Holbein häufig im Dienst des angestrebten Endproduktes zu stehen, und nur wenige sind von Emotionalität geprägt, die sich in einer Signatur oder in freiem Linienspiel äussern kann. Des Künstlers Interesse galt dem Bild als Erfindung, seiner konsequenten Struktur und Aussage.

500. Geburtstag Hans Holbeins d. J.

Die Ausstellung «Dürer, Holbein, Grünewald» fand in den internationalen Medien ein sehr grosses Echo und vermochte 66 000 Besucher anzuziehen. Sie war Bestandteil des 1997 veranstalteten Holbein-Jubiläums. Aus diesem Anlass fand, parallel zur Zeichnungsausstellung im Zwischengeschoss des Kunstmuseums, eine Ausstellung des druckgraphischen Werkes von Hans Holbein d. J. statt, zu der ein Bestandeskatalog erschien. Eine Studioausstellung war den beiden restaurierten Schulmeistertafeln von Hans und Ambrosius Holbein gewidmet. Ausserdem veranstaltete die Öffentliche Kunstsammlung Basel zusammen mit dem Schweizerischen Kunsthistorikerverband vom 26. bis 28. Juni 1997 ein internationales Kolloquium zum 500. Geburtstag Hans Holbeins d. J.

Hans Holbein d. J.,
Christus in der
Rast. Feder
in Braun, weiss
gehöht, auf ocker-
farbenen grundiertes
Papier, 1519.
(Berlin, Kupfer-
stichkabinett.) ▶



Literatur

Dürer – Holbein – Grünewald,
Meisterzeichnungen der deut-
schen Renaissance aus Berlin und
Basel, Ausstellungskatalog, Ost-
fildern Ruit 1997.

Bernd Lindemann, Ein schulmeis-
ter schilt vf beiden seiten gemolt,
Holbeins Beitrag zur Frühge-
schichte des Genrebildes (= Ins
Licht gerückt 3), Basel 1997.

Christian Müller, Hans Holbein d.
J., Die Druckgraphik im Kupfer-
stichkabinett Basel, Basel 1997.